

Ein seltener Beruf

Lilly Liebig bewahrt das traditionelle Handwerk der Glasperlenkunst

Lilly Liebig ist mit ihrer Werkstatt in Widderdorf eine der wenigen Glasperlenwicklerinnen in ganz Deutschland.

Ursprünglich wurde dieses Handwerk in Gablonz in Nordböhmen an der Neiße entwickelt. Dort wurde im 19. Jahrhundert der „Modeschmuck“ erfunden und ein neues Verständnis von Schmuck und dessen Produktion entstand. Man glaubte nicht, dass sich Schmuck nur aus wertvollen und teuren Rohstoffen herstellen ließe. Das freie Kombinieren von Glas, Kunststoff und Metallen machte einen unvorstellbaren Reichtum an Farben, Formen und Dekors möglich. Die so genannte „Gablonzer Bijouterie“ gilt als der Hauptmotor des rasanten wirtschaftlichen Aufschwungs, den Gablonz zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Zeiten des Jugendstils und des Kunsthandwerkes erlebte.

„Mittlerweile gibt es aber nur noch eine Hand voll von uns“, berichtet Lilly Liebig zu Beginn unseres Treffens in Ihren Räumen hinter dem Ladenlokal „Lieblingsstücke“ auf der Hauptstraße 19a in Köln Widdersdorf, wo ich Frau Liebig bei der Herstellung der Perlen zuschauen darf. In ihrer Werkstatt wird man zum staunenden Kind, und kann sich kaum entscheiden, ob man ins flackernde Feuer des Brenners, die glühende Perle, oder die Schmuckstücke selbst anschauen möchte. Glasmachermacher/in, so die offizielle Berufsbezeichnung, gibt es als Ausbildungsberuf nicht mehr, erzählt Lilly Liebig. Der einzige Ort an dem dies noch ansatzweise unterrichtet werde, sei die Staatliche Fachschule für Glas und Schmuck in Kaufbeuren. Dort hat sie ursprünglich die Ausbildung zur Goldschmiedin begonnen. Ihre

Eltern hatten sie ohne ihr Wissen während eines Auslandsaufenthaltes hier angemeldet. Glas faszinierte Lilly Liebig in ihrer Ausbildung von Anfang an und so



verbrachte sie ihre Freizeit meist am Lampenfeuer. Die hier vor über 40 Jahren entstandenen Kunstwerke zeigt mir Lilly Liebig, und ich kann meine Finger kaum davon lassen, es sind wahre Handschmeichler. „Diese Schätze begleiteten mich drei Jahrzehnte durch Deutschland und Italien bis nach Nordafrika, wo ich vier Jahre gelebt habe, auch wenn ich beruflich zunächst völlig andere Wege ging“, erzählt mir die Künstlerin. In vielen Bereichen war sie tätig, vom Hotelfach, über das technische Dolmetschen, Software- und Textilbetriebe – Lilly Liebig besitzt eine

aufregende Vita. Die Folgen eines schweren Unfalls in Tunesien zwangen sie nach Deutschland zurück. Erst in der darauf folgenden Rehabilitationsmaßnahme erinnerte sie sich beim Specksteinperlenfeilen, einem Freizeitangebot der Klinik, an ihre alten Schätze und treuen

kennen, welch einzigartige Sorgfalt und Ruhe und großes handwerkliches Geschick jede einzelne Perle erfordert. Jede ist ein Unikat, und dennoch gilt es, für eine Kette viele identische Perlen zu erschaffen. Den Anfang machen die Glasstängel aus der Farbglashütte. Am Lampenfeuer wird der Stängel solange erhitzt, bis eine zähflüssige, honigartige Masse entsteht. Diese wird um einen Metallstab gewickelt und durch das Drehen des Stabes zur Perle geformt. Nach einer Abkühlphase wird die Glasperle vom Stab abgestreift. Die Öffnung, in der der Metallstab steckte, dient als Loch zum Auffädeln der Perle. Diese muß jedoch nicht rund sein, Lilly Liebig formt unzählige verschiedene Formen: längliche Perlen, um die sich eine andere Farbe wie eine Schlange herumwindet, flache Perlen wie Münzen oder muschelartige. Für viele Perlentypen sind gleich drei oder mehr verschiedene Farbstangen nötig.

Ein einzigartiges Angebot bietet Lilly Liebig: die Unikate stimmt sie in ihrer Einmaligkeit auf die jeweilige Trägerin ab. Ihr genügt ein Foto, um diese persönlichen Schmuckstücke anzufertigen. Auch mir legt sie zwei wunderschöne Exemplare um, von denen sie glaubt, sie passen zu mir – und sie versteht ihr Handwerk auch dahingehend! Ob zum Hochzeitstag, zum Abitur oder zum Geburtstag: Lilly Liebig gestaltet das ideale und vor allem erschwingliche Geschenk, dessen Preis sich nach dem Aufwand richtet. Ich frage Sie, ob es Ihr nicht schwerfällt, ihre „Babys“ aus der Hand zu geben. „Erfolg ist für mich, wenn jemand ein Lieblingsstück anhat“, antwortet sie. Ich selbst habe Glück: zum Abschied schenkt mir die Künstlerin ein solches Lieblingsstück. Man muß Lilly Liebig einmal bei ihrer Arbeit beobachten, um zu er-

**Mit Lilly Liebig sprach
Andrea Imig**